

### Bezugspreis

in der Auslieferung über diesen Kundgebungen abgezahlt: vierzigjährlich A 8.— bei zweimaliger wöchentlicher Auflösung und Preis A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzigjährlich A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssatz.

### Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.  
Gesamtpreis 150 und 222.

### Gliederungen:

Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 3,  
2. Stock, Käthchenstr. 14, u. Königstr. 7.

### Haupt-Filiale Dresden:

Marienstraße 84.  
Gesamtpreis I. Kl. Nr. 1718.

### Haupt-Filiale Berlin:

Carl Dünner, Herzl. Post, Hochstrasse,  
Märkische Straße 10.  
Gesamtpreis I. Kl. Nr. 4608.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 452.

Sonnabend den 5. September 1903.

97. Jahrgang.

### Politische Tagesschau.

Leipzig, 5. September.

**Der Wiesbadener Erntespruch des Kaisers**  
hat durch den Hinweis auf Wittelsberg, wo der größte deutsche Mann für die ganze Welt die größte betriebe Tot getan und die Schläge seines Hammer aufwändig über die deutschen Gesetze schlagen ließ, lediglich Genugtuung in allen evangelischen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen und gleichzeitig die Hoffnung erweckt, dass ein Vertreter des Grafen Bülow, der in den ganzen wissenschaftlichen Welt bestreben erwecke, nicht aufrichtig erhalten werden wird. Bekanntlich teilte die "Deutsch-evangelische Korrespondenz" hierzu mit, dem bisherigen Seiter des preußischen historischen Instituts in Rom Professor Schulte sei durch den päpstlichen Archivbeamten, Jesuitenpater Charles ein Bündel Akten zum Abholstreit vom Jahre 1517 zur Veröffentlichung vorgelegt worden. Schulte, der als Katholik Bedenken geäußert, die Veröffentlichung zu bewirken, habe diesbezüglich beim Reichskanzler angefragt und darauf den bezeichnenden Bescheid erhalten: "Anzuraten!" Von amtierender Seite ist diese Meldung der "Deutsch-evangelischen" bisher ununterschieden geblieben. Sie wird jetzt ihren wesentlichen Inhalten nach bestätigt durch eine Befürchtung, die der "Saalezeitung" von einem Gelehrten ausgesprochen wurde, der bis vor kurzem im historischen Institut in Rom mit Schulte gearbeitet hat. In dieser Befürchtung heißt es:

Der Jesuitenpater Charles hat mit dem katholischen Archiv nichts zu tun, er ist Peßmetz der katholischen Bibliothek, eines vor dem Ende getrennten Institutes. Er kann daher dem Prof. Schulte sein Alters-Konsort verzeihen, wenn er sich davon, dass dies überzeugt nicht wünscht. Seine Initiative bestimmt sie vielmehr darum, dass er das auf dem Gebiete der deutsch-katholischen Handelsgeschichte bereits höchst verdienten Gelehrten ermunterte, den Verleihungen der Fakultät zur Kurie nachzugehen. Hierbei stellte sich Prof. Schulte selbstständig auf die Abrechnungen über den päpstlichen Ablass von 1517. Prof. Schulte ist überzeugter Katholik, aber auch ein von wissenschaftlichem Weisheitseinfluss beeindruckter Gelehrter. Für ihn steht oder ist jede Entfernung des Bedenkens erschlichen, ob gerade er als Katholik und Vertreter des auf ein gutes Einvernehmen mit dem katholischen Auswärtsministerium gerichtet ist, angegangen, und diese hat wohl den Schulte überredeten Gedanklich angestiftet, sonst bekannt geworden ist, entschieden, dass die Publikation der Forschungen (nicht diese selbst) vorläufig unterdrückt werden soll. Dass eine solche Möglichkeit dem Bischöflichen gegenüber — wenn das möglich ist — diese Erwartung gewesen sein sollte, was doch nicht zwingend der Fall sein muss — nicht am Platze war, zeigte sich bald: die Jesuitenpater Charles, von Schulte selbst bestätigt, wies jedes Bedenken gegen die Publikation seiner Akten weit ab und erklärte, dass alles der römischen

Kirchenleitung fernere liegt, als die dunklen Punkte ihrer Geschichts zu verbergen. In der Tat darf man wohl sagen, dass von solchen Veröffentlichungen der Bestand der römisch-katholischen Kirche auch nicht im geringsten berührt wird. Dass die obere Leitung des preußischen historischen Instituts in Rom in dem Vortheile, das bestehende gute Einvernehmen mit der Leitung der katholischen wissenschaftlichen Institute (Bibliothek und Archiv) zu erhalten, zunächst gegen Publikationen wie die geplante bedenkt liegt, ist selbstverständlich; aber ungemeinlich ist es, die Erledigung solcher Bedenken so gehemmt zu haben, wie das hier schon von den Anfangen an geschehen ist. Eine offene Aussprache der nächsten beteiligten Instanzen — ich meine Schulthei und der zuständigen katholischen Beamten — würde viel rascher Gerecht und Geschick erzielen haben.

Nach dieser Darstellung hat sich Graf Bülow physischer als der Pastor selber erwiesen. Wenn der Jesuitenpater Charles keine Bedenken gegen die Veröffentlichung des Ergebnisses der Schulteschen Nachforschungen hätte, so ist es unverständlich, warum Graf Bülow die Veröffentlichung des Ergebnisses der Wissenschaft hätte die Veröffentlichung des Ergebnisses der Schulteschen Nachforschungen befehlte. Im Interesse der Wissenschaft hätten die beiden Veröffentlichungen erfolgen müssen, selbst wenn von vatikanischer Seite Einwendungen dagegen erhoben worden wären. Das preußische historische Institut in Rom verfolgt seinen Zweck, wenn die Forschungsergebnisse seiner Beamten weiteren wissenschaftlichen Kreisen unabhängig bleiben. In dem vorliegenden Falle hatte die wissenschaftliche Welt Reue, und nicht nur diese, einen doppelt berechtigten Anspruch darauf, Reantwort von dem Schulteschen Funde zu erhalten, weil der Abholstreit des Jahres 1517 zu Luthers bahnbrechendem Reformationswerk den unmittelbaren Anstoß gegeben hat. Die Wiesbadener Worte des Kaisers über dieses Reformwerk berechtigen jedenfalls zu der Hoffnung, dass der Schultesche Fund nicht länger "ignoriert" wird.

### Das Ergebnis der Erntewahl in Tscha.

Unter Annahme, dass die pessimistische Aussicht, der sozialdemokratische Bewerber in Dessau werde gleich im ersten Wahlgange siegen, der Berechtigung entbehre, ist durch das Ergebnis der Erntewahl bestätigt worden, ebenso allerdings auch unsere weitere Annahme, beide bürgerliche Kandidaten würden an Stimmenzahl verlieren. Wenn bei Herren Schröder der Wahlgang gegen die am 16. Juni auf den Kandidaten Roßdorff gefallenen Stimmen nicht wesentlich hervortrete, so ist dabei zu berücksichtigen, dass auf Herrn Schröder gleich im ersten Wahlgange ein großer Teil der nationalliberalen Stimmen gefallen ist. Bis die Stichwahl kommt es ja auch vor allem darum an, dass die Stimmen für beide bürgerlichen Kandidaten zusammengezählt werden und da diesmal nur etwa 15.000 Stimmen auf die bürgerlichen Bewerber gefallen sind, so ergibt sich ein Wahlgang von 2000 Stimmen gegenüber den Wahlen vom 16. Juni. Der Sozialdemokrat bringt dann einen Stimmenzuwachs von etwa 600 Stimmen zu verzeichnen. Wahrscheinlich ist das Plakat des Sozialdemokraten am Ende der Wahl ungefähr 5000 betragen, um die Hälfte heruntergegangen. Dragnon reicht um die 10.000 Wählerstimmen, so dass die 2000 Stimmen der Sozialdemokraten auf die Hälfte heruntergegangen sind. Dragnon ist jedoch der einzige, der sich die praktische Gewinnung nicht versprochen hat, dass die an folge Weise eingesetzten Studenten als Wähler und Verbreiter revolutionärer Gedanken im Heute wirken und die Disziplin schwächen werden. Der Versuch, Dragnon als einen höheren revolutionären Ideen hinzuführen, ist jedenfalls ganz vorsätzlich.

Die Kandidaten Schröder führte sich nur nicht der Stimmaufgabe an, sondern mit einem Nachdruck für Schröder eintritt. Wie können nur wiederholen, dass es schon mit Rücksicht auf sehr schon bevorstehende sozialdemokratische Parteitag in Dresden durchaus vermieden werden muss, dass der Parteitag unter dem Einbruch eines neuen Sieges, nach dem erneut in einem noch niemals bisher vertretenen Kreise, eröffnet wird.

### Die revolutionäre Propaganda im russischen Heere.

Durch wiederholte Maßnahmen hat die russische Militärverwaltung gezeigt, dass sie der staatsfeindlichen und revolutionären Propaganda innerhalb der Armeen große Beachtung schenkt. In das Gebiet dieser Verordnungen füllt ein neuerwirktes von der sozialdemokratischen Zeitschrift "Welta" veröffentlichte Geheimbericht folgenden Wortlaut:

Mr. 10. Der Kommandant des Militärbezirks hat beschlossen, die Militärgesellschaften ernstlich darauf aufmerksam zu machen, bei der Ausbildung der Soldaten für die Chargenprüfung vorbildlich zu sein und die größte Vorsicht bei Erinnerung von Unteroffizieren zu gebrauchen, da zu solchen nur zu leicht Fabrikarbeiter und südliche Elemente infolge ihrer Intelligenz und Schulbildung bestimmt werden, die aber ganz schnell von ihrem Standpunkt ins Heer vom Grunde aus verdorben zu sein pflegen. Raser, ... Der Chef des Stabes: Generalleutnant Janzer.

Dass solche Geheimberichte ihrer Berechtigung haben, ergibt sich eigentlich schon aus der Tatsache, dass sie trotz aller Sicherung immer wieder in die Öffentlichkeit gelangen, was nicht möglich wäre, wenn sie nicht in den militärischen Kontingenzen verteilt wären. In das Gebiet dieser Verordnung fallen die mit der revolutionären Propaganda in Beziehungen stehenden und dieser auch die gebundenen Altstandesmitglieder. Ein russisches Blatt, die "Ostwoldschule", will nun sogar wissen, dass der bekannte Generaladjutant und Oberstabschef des Militärbezirks General, General Dragomirov, sein Einflussgebiet damit begrenzt habe, dass ihm die häufige Verwendung von Truppen gegen die Bevölkerung "sehr lästig sei". Man darf, meint die "Röhr. Blg.", einige Zweifel hegen, ob diese Angabe richtig ist, ganz umso mehr aber, wenn sie jenseits der Armee, das General Dragomirov mit der revolutionären Bewegung in einem gewissen Grade sympathisch habe. Dragomirov ist ein sehr eigentümlicher, außerordentlich selbstständiger und selbstbewusster Mann, der sich insofern seine großen Anstrengungen in der Armee macht, als er etwas barbare Sittenprinzipien erlaubt. Da allein aber, was er untersucht, wurde er nur durch die Interessen der Armee geleitet, die er allerdings manchmal anders aufsetzte, als die amtlichen Kreise. So widerstrebt er jenseitig der bürgerlichen Einstellung von Studenten, die sich revolutionärer Umlaufen schuldig gemacht hatten, in dem Heer, und es gelang ihm in der Tat, diese Maßnahme widrig zu machen. Jetzt scheint die geheime russische Wissenschaften diesen Vorgang so auslegen zu wollen, als ob Dragomirov sich dadurch auf Seite der Studenten gestellt habe, während er in seinem Widerstand ausdrücklich hervorgehoben wurde, dass er nur deshalb gegen die Wahrheit sei, weil er das Heer nicht als Trotzpartei betrachtet haben wollte. Auch mag ihm die praktische Gewinnung nicht stand gewesen sein, dass die an folge Weise eingesetzten Studenten als Wähler und Verbreiter revolutionärer Gedanken im Heute wirken und die Disziplin schwächen werden. Der Versuch, Dragnon ist jedoch ganz vorsätzlich.

Das Ergebnis der Erntewahl in Tscha. Zum nächsten sozialdemokratischen Parteitag liegen nicht weniger als 115 Anträge und Resolutionen vor. Sehr Anträge behandeln die Frage der Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern, darunter ein Antrag der Parteiengenossen in Hamm, der Schlankweg besagt: "Den Parteiengenossen ist die literarische und journalistische Mitarbeit am bürgerlichen Pressegang eben die Genehmigung des Parteidienstes nicht gestattet." Die Elbinger Geisen empfehlen eine bewaffnete Rekrutierung vor der Einziehung. Die klügsten Soldaten sind über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten inneren Feinde aufzulässt. Die Bremer Sozialdemokraten verlangen in Antritt der unerhörten Gefangenentrüder in Militärvereinen, der Parteidienst möge alljährlich ein Flugblatt herausgeben, das die Revolution vor dem Eintritt zu Kriegern vereint. Die Braunschweiger wollen die Wahl- und Post-Expeditionen an die betreffenden Beamten in Brüschenform verteilt wissen. Bezeichnend ist auch ein Antrag aus Münzen-Gladbach: "Die Maistier ist auf den ersten Sonn-

### Anzeigen-Preis

die 6gepaletten Zeitlage 25 A.

Reklame unter dem Redaktionsschrift (6gepaletten) 75 A. vor den Familienanzeigen (6gepaletten) 60 A.

Zehntausender und Tausendfach entsprechend höher. — Gedächtnisse für Nachstellungen und Werbeschau 25 A. (excl. Post).

Extra-Beilagen (getrennt), mit der Zeitung-Musikale, ohne Postabrechnung A 60.— mit Postabrechnung A 70.—

### Annahmeschluss für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Verfolgen Sie jetzt an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Voig in Leipzig.

### Deutsches Reich.

Berlin, 4. September. Eine internationale Konferenz für drahtlose Telegraphie wird, wie gesagt, im nächsten Jahre in Berlin stattfinden. Wie bei der Berliner Konferenz im August d. J. wird die Einladung wiederum von deutschen Reich ausgestellt. An der Hauptkonferenz werden nicht nur die an der Berliner Konferenz beteiligten Staaten England, Frankreich, Italien, Österreich, Russland, Spanien, Ungarn und die Vereinigten Staaten von Nordamerika beteiligt, sondern auch die skandinavischen Reiche Schweden, Norwegen und Dänemark, Holland, Belgien, Portugal, Griechenland, wohl auch die Türkei. Gegenstand der Verhandlungen dieser Konferenz werden in erster Linie die Ergebnisse der Berliner Konferenz sein. Als solches ist in erster Linie die möglichste Freiheit der Bewegung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie zu bezeichnen. Die Küstenstationen sollen gehalten sein, im Bereich mit Schiffen auf See alle Telegramme ohne Unterschied des Systems anzunehmen oder zu befördern. Alle Höhle- und U-Boots-Umlaufungen von Schiffen werden mit Vorband befördert. Als Taxe für drahtlose Telegraphie soll diejenige Taxe für die Benutzung der Drahtleitungen unter Berücksichtigung einer angemessenen Vergütung für den Betrieb der drahtlosen Einrichtungen ergeben werden. Die Taxe werden von der amnehmenden Station an Land oder Bord vereinbart. Der Dienst der einzelnen Stationen für drahtlose Telegraphie soll so eingerichtet werden, dass sie sich gegenwärtig so wenig wie möglich ändern. Diese Bestimmungen sind auf der Berliner Konferenz im allgemeinen angenommen worden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben lediglich einen formellen Vorbehalt gemacht, sich aber grundsätzlich mit den Verhandlungen einverstanden erklärt. Formelle Vorbehalte sind allein von Italien und von England gemacht worden. Die italienische Regierung hat sich verpflichtet, für die Dauer von 14 Jahren den Austausch von Telegrammen mit Stationen anderer Systeme als Marconi nicht zugelassen. Italien will aber sein Möglichstes tun, den Vertrag mit der Marconigellschaft im Sinne der Verbreitung der Konferenz abändern. Außerdem hat England erklärt, dass die Gesetzgebung für eine allgemeine Zulieferung verpflichtet in Beziehung auf die Installation sämtlicher Systeme.

Berlin, 4. September. Zum nächsten sozialdemokratischen Parteitag liegen nicht weniger als 115 Anträge und Resolutionen vor. Sehr Anträge behandeln die Frage der Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern, darunter ein Antrag der Parteiengenossen in Hamm, der Schlankweg besagt: "Den Parteiengenossen ist die literarische und journalistische Mitarbeit am bürgerlichen Pressegang eben die Genehmigung des Parteidienstes nicht gestattet." Die Elbinger Geisen empfehlen eine bewaffnete Rekrutierung vor der Einziehung. Die klügsten Soldaten sind über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten inneren Feinde aufzulässt. Die Bremer Sozialdemokraten verlangen in Antritt der unerhörten Gefangenentrüder in Militärvereinen, der Parteidienst möge alljährlich ein Flugblatt herausgeben, das die Revolution vor dem Eintritt zu Kriegern vereint. Die Braunschweiger wollen die Wahl- und Post-Expeditionen an die betreffenden Beamten in Brüschenform verteilt wissen. Bezeichnend ist auch ein Antrag aus Münzen-Gladbach: "Die Maistier ist auf den ersten Sonn-

### Feuilleton.

#### Ingeborgs Kinder.

Roman von Margarete Böhme.

Ingeborg nicht zerstreut. Die Neuerungen der alten Böhsertanen stießen ihr ein. Das war auch so eine Konserve der guten alten Zeit: Die Vorlese für alle Gediegene, Deftige, Mäßige, die sich hier in den großen wie in den kleinen Dingen und Gedankenferten geltend machen wollten.

Der Teufel soll zwischen die Ohren fahren", rief ein heller Sopran in die Stille hinein. "Es tut mir, das du mal drin hörst, Vater. Guten Abend, Ingeborg.

Ingeborg war einen Kopf kleiner als ihre Freundin, obgleich sie, wenn sie nicht gerade neben dieser stand, die Mittlerin wohl ein wenig übertrate. Sie hatte auch dunkles, sehr modisch frisiertes Haar und ein weiches, blütenartiges Gesicht, dessen Schönheit nur durch einen etwas vulgären Ausdruck der Zunge beeinträchtigt wurde.

Die beiden jungen Mädchen reichten einander die Hände.

"Es ist wohl, wir haben uns lange nicht gesehen, Anna..."

"Komm, sag' doch", sagte Anna, indem sie sich auf den Sargdeckel, den schon festig gespannt auf dem Fußboden stand, niederwarf und auf den freien Platz neben ihr deutete. "Drinnen hört man mein eigen Wort nicht bei dem Böhsen. Ich ja gar keine Freude in der Böhsen..."

"Ich muss noch auf den Kirchhof, bevor es ganz dunkel wird. Möchtest du mich vielleicht ein Stück durch den Park begleiten, Anna?"

Das Mädchen sprang auf: "Nawohl, komm nur..."

Draußen schwang sie ihren Arm in den ihres Vaters und schritt ihm entgegen.

"Das Weiß ist rein des Satans", sagte sie, mit dem Finger nachwärts deutend, wo sich hinter den erleuchteten Fenstern des Wohnhauses wieder die Silhouette der Stiefmutter erhob.

"Wein sie glaubt, dass ich ganz und gar das Absehen habe! Sie möchte, dann schneidet sie sich..."

"O ja... Und dann schneidet sie sich eine Blase von der Ziemeladen über, erstickt und stirbt. Wenn man dem

Kindlein alles aufs Wort glauben durfte, war Anna eine wahre Märtyrerin stetsmüllerischer Bosheit und Hörte.

Ingeborg hörte nur mit halbem Ohr auf das Geschwätz. Es fiel ihr zum ersten Male auf, wie viel Bedeutung Anna den Rücksichten des alltäglichen Lebens belegte...

„Dort, dort war es doch nicht so einsam?“

„Ich meine nur so...“ Ingeborg ist doch jetzt Offizier. Die Freude hält sie über ihrer Heimat zurück, während sie sich auf ihren Stand zu nehmen.

„Ach, du meinst wegen der Kanton. Herrliches, das spielt bei seinem Vermögen gar keine Rolle. Er hat

allein von seinen Eltern der hunderttausend Mark auf der Hamburger Bank. Und vom alten Rathmann erhielt er mindestens noch mal so viel. Also darum brauchen wir uns keine Gedanken zu machen.“

„Nicht allein das Geld... es hängt noch sonst viel dran und dran. Hat Bahne denn versprochen, dich zu heiraten?“

„Natürlich... Ach Gott, wie lange ist das schon her!“

„Denn Anna ist nicht heute anders über die Sache denkt.“

„Ich weiß nicht, was dir einfällt“, sagte Anna erheitert.

„Ich glaube gar, du glaubst mir die Partie nicht.“

„Um Himmels willen, Anna! Das kann kaum dein Ernst sein!“

„... eben. Warum soll er denn heute anders denken? Er schreibt mir doch noch immer.“

„Ja — dann freilich...“

„Und der alte